Anders bin ich und doch nicht
Das richtige Wort in der Psychotherapie mit Kindern

Worte können weh tun, Worte können gut tun. Das fängt schon an, bevor wir den Mund aufmachen: Betrachte ich den kleinen Menschen bei mir in der Praxis als Fall, als gestört, als Patient mit ADHS, als dissozial …, nehme ich die Begriffe für ihn aus mitgelieferten Klinikberichten oder den Bewertungen der Schule und suche nach bestätigenden Anzeichen – oder lasse ich es erst einmal dabei: Da ist ein Kind, das ist anders als andere. Ein Kind, das vielleicht leidet, das es mit seiner besonderen Art den Menschen rundherum zurzeit nicht leicht macht. Aber auch ein Kind, für das alles möglich ist, ein Kind, das in seinem eigentlichen Wesen so ist wie wir alle.

Leitfrage kann sein: Wer bist du wirklich, was macht dich aus? Wo bist du gut, worüber freust du dich? Was willst du werden? Ein guter Wegweiser für sämtliche Therapiestunden ist: Nach dem suchen, das hilft, dass du wachsen kannst, dass du stark wirst, weniger traurig, ein bisschen mehr glücklich. Immer geht es dabei um das richtige Wort: im therapeutischen Gespräch, beim Spielen, zum Erklären, als Gedicht oder in einem Zauberspruch.

Worte geben Identität, zuallererst der eigene Name: Wie heiße ich? Mag ich diesen Namen? Was bedeutet er? Habe ich einen Spitznamen? Werde ich wegen meines Namens verspottet? Was reimt sich drauf? Lässt sich mit ihm ein Spiel oder ein Gedicht bauen? Alle Worte, die in ihrer Tiefe ein Ja haben, sind nützlich für unser Selbst: „Ja, du schaffst das; du bist witzig; du hast einen besonderen Farbtupfer…“. Je konkreter desto besser. Weh tun Worte wie „Nie machst du was richtig, immer blamiert man sich mit dir… “. Die Worte die wir als Kinder hören, entscheiden, ob wir als Persönlichkeit selbst ein großes Ja werden oder zu einem Nein verkümmern.

Worte geben Klang, vermitteln Rhythmus: Texte im Wechselspiel laut her zu sagen oder sich gemeinsam ein Gedicht auszudenken und einzuüben, vermittelt Kindern Schwingungen und bringt sie in Fluss. Die Laute und Melodien im Leben eines Kindes geben ihm seine eigene Klangfarbe: Bezugsperson klingt und wirkt anders als Mama, Pädagogik anders als Liebe, Rzktl anders als Aoam. Der Rhythmus der Umgebung wirkt sich auf die eigene Gangart aus: Ein Tageslauf ohne wiederkehrende Muster trägt weniger zu

Sicherheit und Orientierung bei als ein Alltag mit Ritualen und Struktur. Im spielerischen Reimen kann ein Kind vielleicht sogar ahnen: Oft gibt es im Leben eine Passung, eine Antwort, einen Sinn. Manches geht auf, wenn du deiner Neugier und inneren Stimme vertraust.

Worte geben Kraft und können zaubern: In Geschichten und Gedichten können Kinder Gestalten oder Worte finden, in denen sie sich und ihr Leben wiedererkennen und die ihnen etwas sagen. Helden und Zauberer aber auch den Dümmling und den Versager, gute Kräfte genauso wie Schurken und Bösewichte. Die Kunst besteht darin, Kindern zu helfen, nach und nach ihre eigenen Stückeschreiber zu werden. Ihr eigenes Lebensgedicht zu gestalten, immer mehr zu verstehen und zu lernen, dass wir etwas ändern können, nicht ausgeliefert sind: „Bisher habe ich es so gemacht, aber nächstes Mal probier ich es anders; gestern hab ich noch Angst gehabt, aber heute trau ich mich; früher bin ich stumm gewesen – und jetzt hab ich ein Zauberwort!“

Das schönste und stärkste Zauberwort heißt: *Ich kann*. Helfen wir als Therapeuten, Lehrer und Eltern mit, dass aus unseren Kindern Menschen mit Selbstvertrauen werden. Das richtige Wort steht am Anfang.